

Liebe Freunde und Förderer von VAMOS JUNTOS!

Im letzten Rundbrief haben wir über die Begegnungsreise von Bocholter Schülerinnen und Schülern nach La Paz berichtet, die im Rahmen eines vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung geförderten außerschulischen Jugendaustauschprojektes stattfand.

Unter dem Motto „Meine Straße – Deine Straße. Diskriminierung im Alltag als globale Herausforderung“ standen für uns die Bewältigung und der Umgang mit den Konsequenzen interkultureller Konflikte und Herausforderungen im Vordergrund, um dadurch nachhaltig Vorurteile abzubauen. Die jungen Menschen sollten durch den Austausch ihr eigenes Blickfeld weiten und die jeweils andere Kultur, die politische Struktur und die sozio-ökonomischen Bedingungen des jeweiligen Landes kennenlernen. Durch den intensiven Kontakt konnten sie von und mit anderen lernen und Einblick gewinnen in eine für sie vollkommen neue Kultur sowie Achtung erwerben für die in ihr tradierten Lebenswerte. Ziel für die bolivianischen Teilnehmenden war außerdem die Steigerung des Selbstbewusstseins und des Selbstwertgefühls. Kennenlernen, sich Verständigen und vielleicht in einer möglichen Zukunft sogar Zusammenarbeiten können nur auf einer Ebene der eigenen positiven Selbsteinschätzung und der gegenseitigen Hochachtung voneinander gelingen.

Acht Jugendliche, sechs Schuhputzer und zwei Kinder von Schuhputzern, hatten zusammen mit unserer Geschäftsführerin Marlene und unserer Pädagogin Mery im September die einmalige Gelegenheit zu einem dreiwöchigen Deutschlandaufenthalt. Be-

Vorsitzender: Daniel Erlemann, daniel.erlemann521@gmail.com

Schatzmeister: Dr. Konrad Overbeck, e-mail: konrad.overbeck@t-online.de

Sitz des Vereins: Anholter Postweg 11 • 46395 Bocholt • Telefon: 02871/46447

Postadresse Bolivien: VAMOS JUNTOS, Casilla 3872, La Paz, Bolivia • www.vamosjuntos.de

Bankverbindung:

Stadtsparkasse Bocholt BLZ: 428 500 35 • Kto.-Nr. 100 024 116

IBAN: DE93 428 500 35 0100 024 116

SWIFT-BIC: WELADED1BOH

sonders fielen ihnen die Ordnung, die vielen Fahrräder in Bocholt, die Pünktlichkeit – die deutschen Teilnehmenden des Projektes, bei denen die Bolivianer untergebracht waren, gehen alle noch zur Schule und mussten natürlich um Punkt 8:00 Uhr in der Schule sein – und die Mülltrennung auf. Darauf, dass der Lebensstandard hier ein anderer als in Bolivien ist, waren die Jugendlichen vorbereitet. Überraschungen gab es natürlich trotzdem; z.B. sorgte allein die große Zahl der im Haushalt gebrauchten elektrischen Geräte für viel Erstaunen. *„Für alles gibt es Maschinen: Küchenmaschinen, Waschmaschinen, Trockner, Staubsauger, Spülmaschinen! So können wir nach dem Essen nicht einmal den Abwasch machen und auf diese Weise Danke sagen. Sogar eine Schuhputzmaschine gibt es. Allerdings bringt sie die Schuhe nicht so zum Glänzen wie wir!“* (Reynaldo, 26 Jahre, Student der Politikwissenschaften) In den Gastfamilien, in denen die Jugendlichen allein oder zu zweit untergebracht waren, haben sie sich sehr wohl gefühlt. Die Kommunikation war zwar wegen fehlender Sprachkenntnisse auf beiden Seiten schwierig, wurde aber von allen auf kreative Weise sehr gut gelöst. *„Unsere Gastfamilien haben uns unglaublich nett aufgenommen. Das Vorurteil, die Deutschen seien kalt und zurückhaltend, haben sie vollständig wider-*



Mishel mit einem Teil ihrer
Gastfamilie

legt.“ (Andrés, 20 Jahre, Abiturient) Auch für die Gastfamilien war der Besuch eine besondere und intensive Erfahrung. *„An Mishel (18 Jahre, Schülerin) haben wir alle sehr bewundert, wie zufrieden und gelassen sie immer war. Ihr Koffer war auf der Reise verloren gegangen und sollte eigentlich einige Tage später angeliefert werden. Aus den paar Tagen wurden fast drei Wochen. Während wir schon bald die Hoffnung aufgegeben hatten, dass der Koffer überhaupt noch kommen würde, war sie total optimistisch und kein einziges Mal ungehalten über die Unfähigkeit des Flughafenpersonals. Das Gepäck kam schlussendlich zwei Tage vor dem Rückflug an.*

Auch aus ihrer unglaublichen Herzenswärme haben wir viel gelernt. Jeden Morgen hat sie alle umarmt und jedem einzelnen einen guten Start in den Tag gewünscht. So

etwas haben wir lange nicht mehr gemacht. Seitdem sie wieder weg ist, führen wir dieses schöne Ritual fort!“ (Ruth H.)

Nach der ersten Begegnungsreise bereiteten sich die bolivianischen Jugendlichen nicht nur durch viele Inputs zur Interkulturalität, zur deutschen Geschichte und Kultur

sowie zur aktuellen politischen Situation intensiv für ihren Gegenbesuch in Deutschland vor, sondern übten zu zweit oder zu dritt auch bolivianische Folkloretänze ein. Bei mehreren Auftritten konnten sie so in Bocholt den Zuschauern einen kleinen Einblick geben in die reichhaltigen und verschiedenartigen Kulturen Boliviens und der mit den Tänzen verbundenen Lebensfreude. Wirkungsvoll unterstützt wurden die Tänze, die verschiedene Regionen von Bolivien präsentieren, durch die bunte Kleidung, die sich die Jugendlichen vor der Reise ausgeliehen hatten.

Für die 20-jährige Genoveva, die in La Paz eine Ausbildung zur Erzieherin absolviert und in Bocholt die Möglichkeit erhielt, Einblick in einen Bewegungskindergarten zu bekommen, war die Reise „wie ein Traum, der drei Wochen andauerte. Drei Wochen, die mein Leben markieren und vieles änderten. Es sind unvergessliche Erfahrungen. Mir hat es viel Spaß gemacht, für die Leute zu tanzen und ihnen etwas von Bolivien zu zeigen.



Die bolivianische Tanzgruppe

Als wir einmal im Stadtzentrum waren, lud uns eine uns unbekannte Frau zu einem Eis ein. Sie hatte uns von einem Bild, das in der Zeitung abgedruckt worden war, wiedererkannt. Es war ein wunderbares Gefühl! Ich war so stolz, dass ich Bolivianerin bin und stolz auf meinen Tanz. Ich bin aber auch froh, dass ich viele Dinge gesehen habe, die unserem Land fehlen, die wir aber umsetzen können, so dass sich vieles verbessern und weiterentwickeln kann.“ Dies jedoch nicht nur im Großen, sondern auch ganz bewusst im Kleinen und auf die Teilnehmenden selbst bezogen. Bis auf Genoveva putzen in La Paz die anderen Jugendlichen verborgen hinter einer Gesichtsmaske Schuhe. Die oft erlebte Diskriminierung hat die Schuhputzer stark geprägt, und es fällt ihnen schwer, darüber zu sprechen. Nicht einmal in Bocholt im Gespräch mit minderjährigen Flüchtlingen aus Afghanistan und dem Irak, die sie in ihrem Leben wohl nie mehr wiedersehen werden, konnten sie sich durchringen, diesbezüglich etwas von sich selbst preiszugeben. So war auch das Schuheputzen im Bocholter Stadtzentrum ohne Maske für sie etwas völlig Ungewohntes.

Dass die widerfahrende Diskriminierung sich stark auf das Selbstbewusstsein auswirkt, ist uns bekannt, und wir versuchen, in La Paz durch Seminare hier gegenzusteuern und Aufbauarbeit zu leisten für ein gesundes Selbstwertgefühl. Außerhalb des en-

geren Familienkreises weiß kaum jemand etwas von der täglichen Arbeit eines Schuhputzers. Selbst in der eigenen Familie wird sie zum Teil verschwiegen. Diese Erfahrung machte während des Austauschs auch Mishel. Schon seit Jahren besuchen sie und ihre beiden jüngeren Brüder die Seminare von VAMOS JUNTOS und erhalten im Gegenzug Schulmaterialien und Schuhe. Sie wusste zwar, dass VAMOS JUNTOS mit Schuhputzern und ihren Familien arbeitet, dachte aber, dass auch andere bedürftige Familien unterstützt werden. Da ihre Eltern ihr immer nur ausweichende und unzureichende Erklärungen zu ihrer Arbeit gegeben hatten, hatte sie aufgehört, weitere Fragen zu stellen, um sie nicht in Bedrängnis zu bringen. Den Schuhputzkasten, den die Jugendlichen für Aktionen mit nach Deutschland bringen sollten, gaben sie ihr als von anderen „geliehen“ mit auf die Reise. Als ihre Eltern ihr, unabhängig voneinander, die einzelnen Handgriffe äußerst professionell erklärten, kam ihr zum ersten Mal der Gedanke, dass einer von ihnen Schuhputzer sei. An einem Vormittag in Bocholt, als die Jugendlichen sich zum ersten Mal in inzwischen sehr vertrauensvoller Atmosphäre über ihre eigenen Erfahrungen austauschten, erhielt Mishel dann die Gewissheit, dass alle, die mit VAMOS JUNTOS zusammenarbeiten, einen Bezug zu Schuhputzern haben. Aber erst auf der Zugrückfahrt von Bocholt zum Frankfurter Flughafen getraute sie sich, mich zu fragen, wer von beiden der Schuhputzer sei. Meine Antwort lautete: „Beide. Dein Vater arbeitet seit seinem achten Lebensjahr als Schuhputzer, zusammen mit seinem Bruder und dem Bruder deiner Mutter. Deine Mutter putzt erst seit zwei Jahren, seit ihr drei alle etwas größer seid.“

Dass die teilnehmenden Jugendlichen nach ihrer Rückkehr in La Paz die Masken abnehmen und somit direkt identifizierbar Schuhe putzen, wird wohl noch einige Zeit dauern. Aber die eigene Einstellung zu ihrer Arbeit und deren Bewertung hat sich



Stadtführung mit querstadtein

schon etwas verändert. Mit dazu beigetragen hat sicherlich auch die alternative Stadtführung von „querstadtein“ in Berlin, bei der uns Dieter, ein ehemaliger Obdachloser, ein anderes, nicht auf den ersten Blick sichtbares Gesicht der Stadt zeigte. *„Seine Erfahrungen in der Obdachlosigkeit, die Nutzung des öffentlichen Raumes als Lebensraum, die unterschiedlichen Formen von Diskriminierung, aber auch die große Bedeutung des Zusammenhalts und die Zeichen der Hilfsbereitschaft konnten wir pa-*

rallel setzen zu unseren eigenen Erfahrungen in La Paz, wo wir als Schuhputzer stark diskriminiert und ausgeschlossen werden. Besonders beeindruckend war Dieters Optimismus, mit dem er auch allem Schlechten etwas Positives abgewinnen konnte. Sein Beispiel zeigt uns auch, wie wichtig es ist, Hilfe anzunehmen, die es ermöglicht, das ei-

gene Leben positiv zu verändern, aber gleichzeitig auch zu sich selbst zu stehen. In La Paz maskieren wir uns, um nicht erkannt zu werden. Es fällt uns schwer, über unsere Arbeit als Schuhputzer zu erzählen, selbst hier in Deutschland. Doch nur so können wir Vorurteile abbauen und schrittweise etwas verändern.“ (Grover, 27 Jahre, abgeschlossenes Topographiestudium) *„Durch die Reise hat sich mein Denken sehr verändert. Bezogen auf meine Arbeit fühle ich mich nun viel ruhiger und selbstsicherer. Es ist eine ehrliche Arbeit und zählt genauso viel wie jede andere Arbeit auch.“* (Luis Felipe, 21 Jahre, Ausbildung zum Automechaniker) Gut getan hat den bolivianischen Jugendlichen vor allem die Wertschätzung, die ihnen von den deutschen Projektteilnehmenden, in ihren Gastfamilien, in den Schulen und in vielen Gesprächen mit anderen Menschen entgegengebracht wurde. *„Viele ehemalige Freiwillige von VAMOS JUNTOS haben zum Teil sehr weite Wegstrecken auf sich genommen, nur um uns ein paar Stunden zu sehen. Es waren sehr schöne Wiedersehen, die uns allen sehr gut getan haben.“* (Oscar, 24 Jahre, Ausbildung zum Automechaniker)

Sehr berührt hat uns in Deutschland der Moment, als sich die bolivianischen Jugendlichen für die Unterstützung aus Deutschland bedankt und aufgezeigt haben, wie sehr VAMOS JUNTOS ihren bisherigen Lebensweg beeinflusst hat, indem wir ihnen als Kinder den Schulbesuch ermöglicht haben und sie nun bei der Ausbildung oder im Studium unterstützen. Einige von ihnen hatten sogar die Möglichkeit, ihre Paten kennenzulernen. *„Ich war so aufgeregt und konnte am Anfang gar nichts sagen. Ich kannte meine Paten schon von Photos, die sie mir schicken, aber ihnen plötzlich gegenüberzustehen, war ein unbeschreibliches Gefühl!“* (Grover)



Wiedersehen mit ehemaligen
Freiwilligen von VAMOS JUNTOS

Doch nicht nur im Bildungsbereich stehen wir an ihrer Seite, oft sind es auch plötzliche Notfälle. *„Ihr habt mir ein zweites Leben geschenkt, das ich seitdem und nun noch einmal besonders durch diese Reise viel bewusster lebe.“* (Ricardo, 27 Jahre, Ausbildung im Gastronomiebereich) Ricardo war Anfang Januar 2014 an eitriger Meningitis erkrankt. Nach mehreren Wochen, die er zu Hause in nur halbbewusstem Zustand verbrachte, brachte die Familie ihn erst ins Krankenhaus, als er das Bewusstsein völlig verloren hatte. Sie waren bis dahin vor den zu erwartenden hohen Kosten zurückgeschreckt. Nach einer Notoperation am Kopf, bei der viel Eiter aus dem Kopf entfernt werden konnte, kam er nach ein paar Tagen wieder zu Bewusstsein, nach einigen Wochen und einer zweiten erfolgreichen Operation erlernte er wieder das Sprechen, Le-

sen, Schreiben und sich Bewegen. Nach über zehn Wochen wurde er aus dem Krankenhaus entlassen. VAMOS JUNTOS unterstützte Ricardo bei den Kosten des Krankenhausaufenthaltes und beim Kauf von Lebensmitteln für die Familie. Auch Oscar bedankte sich auf ähnliche Weise: *„Ohne VAMOS JUNTOS wären meine jüngeren Geschwister und ich inzwischen wahrscheinlich Waisen. Ihr habt die Kosten für die Operation meines Vaters nach einem Blinddarmdurchbruch und die meiner Mutter nach einer schwierigen Gallenoperation übernommen und uns in diesen Zeiten mit Lebensmitteln unterstützt.“* Wenige Tage vor Ausdruck dieses Rundbriefes erhielten wir die traurige Nachricht, dass Oscars Vater tragischerweise an den Folgen einer nicht behandelten Tollwutkrankung verstorben ist. Uns bleibt jetzt nur, der Familie in diesen schwierigen Tagen zur Seite zu stehen.

Die Erfahrungen der deutschen und der bolivianischen Jugendlichen während der beiden Begegnungsreisen haben wir als Ergebnis unseres Austauschs in der zweisprachigen Geschichte „Meine Straße – Deine Straße“ festgehalten. Sie handelt von Emma aus Deutschland und Raúl aus Bolivien, die sich als Kinder in La Paz kennenlernen und eine tiefe Freundschaft schließen, als Emmas Familie – bedingt durch die Arbeit ihres Vaters – dort für fast ein Jahr lebt. In dieser Zeit lernt Emma die Lebenswirklichkeit von Raúl kennen, der bereits seit seinem achten Lebensjahr Schuhe putzt und durch seine Arbeit für den Familienunterhalt mitbeiträgt, und macht auch, wie die deutschen Jugendlichen im April, eigene Erfahrungen als Schuhputzerin. In den folgenden Jahren haben die Kinder weiterhin Kontakt über Briefe, Emails und whatsapp. Acht Jahre später hat Raúl, der neben der Schule Musik in einer Folkloreguppe



Ausflug ans Meer

macht, die Möglichkeit, an einer Konzertreise nach Deutschland teilzunehmen. Dort trifft er Emma wieder und lernt nach so vielen Jahren Deutschland und sogar das Meer in Holland kennen. Unsere Geschichte wird auf der website www.bilingual-picturebooks.org in Spanisch und Deutsch veröffentlicht. Unser Ziel ist es, sie auch in weitere Sprachen zu übersetzen. Wir würden uns freuen, wenn Leserinnen und Leser unserer Rundbriefe – bei entsprechenden

Sprachkenntnissen – uns bei der Übersetzung unterstützen würden. Jede Sprache und jeder Dialekt sind willkommen!

Ähnliche Erfahrungen wie die von Emma und unseren deutschen Teilnehmenden in La Paz machen zurzeit unsere „neuen“ Freiwilligen, die uns seit August unterstützen. Mit Luisa Golfier (Berlin), Mario Meyer (Kassel), Morgane Strehlow (Berlin) und Leonard Schwob (Lörrach) haben wir wieder vier sehr motivierte und engagierte Freiwillige im Team. Mario beschreibt in seinem ersten Bericht für das weltwärts-Programm seine Aufgabe als Freiwilliger: *„Die Sozialarbeiterinnen haben nicht immer die Zeit, zu allen Schuhputzern, mit denen wir zusammenarbeiten, hinzugehen und zu reden. Dadurch habe ich absolut das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun, wenn ich diese Aufgabe übernehme. Es ist super schön, zu merken, dass wir gebraucht werden. Nicht nur dieses Wissen, sondern auch der Kontakt mit so unterschiedlichen Persönlichkeiten, mit denen ich in einem Urlaub beispielsweise sonst niemals, da will ich ganz ehrlich zu mir selbst sein, auch nur wenige Sätze gewechselt hätte, ist für mich so ein unglaubliches Geschenk! In Momenten wie beim Besuch bei dem Schuhputzer don Luis ist mir das sehr deutlich bewusst geworden.*

Meine Arbeit besteht aus Begegnungen. Begegnungen mit Menschen einer Berufsgruppe, die mindestens genauso unterschiedlich sind wie die unterschiedlichen Personen anderer Berufsgruppen, und die dennoch in La Paz unter Generalverdacht stehen wie keine andere Berufsgruppe in Bolivien.

Einige Schuhputzer studieren abends nach der Arbeit an der Universität Politikwissenschaften oder Jura. Andere putzen, seit sie 6 oder 7 Jahre alt sind, Schuhe und sind heute deutlich über 70. Diese Schuhputzer können logischerweise nicht lesen oder schreiben, wo sollen sie es auch gelernt haben. Klar, dann gibt es auch die Schuhputzer die Alkoholprobleme haben. Es wäre schlicht falsch zu behaupten, die würde es nicht geben, aber es ist eine Minderheit. Und dann gibt es Personen wie don Luis, die aus meiner Sicht einfach nur beeindruckend sind.

Jeder Schuhputzer ist anders, hat eine andere Lebensgeschichte, ist ein Individuum, das genauso das Recht hat, wie jeder andere Mensch als ein Individuum behandelt zu werden. Dafür setzt sich VAMOS JUNTOS ein.“

In den vergangenen Monaten haben unsere Sozialarbeiterinnen 481 Fälle im Büro betreut und 61 Hausbesuche durchgeführt. 96-mal haben auch sie die Schuhputzerorganisationen auf der Straße aufgesucht. In ihren Aufgabenbereich fällt auch die Arbeit mit den Senioren, deren Gruppe inzwischen auf über 40 Personen angewachsen ist und die sich alle zwei Wochen regelmäßig zum Gedächtnistraining, zu Gymnastikübungen und zum persönlichen Austausch trifft, sowie die Arbeit mit der Frauengruppe. In diesem Jahr wurden 2710 Postkarten in Handarbeit hergestellt! Wir freuen uns sehr, dass wir in diesen Wochen alle Weihnachtsmotive hier in Deutschland verkauft haben und den Postkartenproduzenten so mit der Auszahlung ein großes Weihnachtsgeschenk machen können. Sie haben auch schon sehr konkrete Vorstellungen, wofür sie das Geld nutzen wollen. So bezahlt Gimena damit einen Teil ihrer Hochzeit, Amalia wird einen Teil ihrer Schulden begleichen, Esther Schulsachen für ihre jüngste

Tochter und ihre Enkelinnen kaufen. Virginia und Fabiola möchten gerne einige neue Dinge für ihr Zimmer erwerben. Die Frau von Jorge hat gerade ihr viertes Kind bekommen, so dass auch sie das Geld gut gebrauchen können. Don Policarpio, mit 76 Jahren unser ältester Postkartenhersteller, träumt von einer Reise in ein anderes Bundesland.

Beenden möchten wir unseren Brief mit dem letzten Kapitel unserer Geschichte.

Die Konzertreise war beendet und Raúl saß im Flugzeug nach La Paz. Die halbe Nacht hatte er noch mit Emma geredet. Sie hatten über ihre Zukunftspläne gesprochen, dar-



Meine Straße—Deine Straße

über, was sie sich für ihr weiteres Leben wünschten, und dabei festgestellt, dass ihre Vorstellungen sehr ähnlich waren. Damit sich die Welt verändert, sozialer und gerechter wird, – das war ihnen klar geworden – mussten sie selbst sich engagieren, jeder in seinem Land (zumindest auf die nächste Zeit bezogen). Ihre Erfahrungen mit der anderen Kultur würde ihnen helfen, auch auf andere offen und vorurteilsfrei zuzugehen. Sie hatten beide gelernt, dass neue Kontakte, Sichtweisen und Kulturen un-

heimlich bereichern können. Ihre Freundschaft war das beste Beispiel, um aufzuzeigen, wie Grenzen überwunden werden können, und es möglich ist, eine bessere Welt zu schaffen. Wann sie sich wiedersehen würden, wussten Emma und Raúl nicht. Aber dass sie sich wiedersehen würden, daran gab es nichts zu rütteln. Und bis dahin würden sie in Kontakt bleiben. Mit diesem Gedanken schlief Raúl ein.

In diesem friedvollen Sinne wünschen wir Ihnen, liebe Freunde und Förderer von VAMOS JUNTOS, ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten und gesunden Start in das neue Jahr.

Für alle Spenden dieses Jahres erhalten Sie im Januar 2018 automatisch eine Spendenquittung zugesandt. Sollten Sie frühzeitiger eine Bescheinigung benötigen, können Sie diese per Mail, Telefon oder Post beim Schatzmeister anfordern.